

den Küsten des Schwarzen Meeres fortgeschritten, ergreifen wachen. Da die Geschichte des europäischen Raumes er-
schließt sich heute in dem gewaltigen Ringen zwischen
Russland und Europa auf einem internationalen Gelände.

So bedeutsam wie die von der Natur in Urzeiten ge-
schaffene Sandpforte zwischen dem Schwarzen und Kaspischen
Meer für die Geschichte Osteuropas geworden ist, so
groß ist die Rolle, die diese Meerenge in der Geschichte
spielt. Auch das Schwarze Meer kann man praktisch gleich
dem Kaspischen Meer als ein Binnenmeer anprechen.
Wertmäßig ist ihre fast gleiche Gestalt; mit rund 460 000
Quadratkilometer Wasserfläche kommt das Schwarze
Meer dem Kaspischen Meer, das 438 000 Quadratkilometer
misst, auch an Größe gleich. Beide Meere
reichen in der Länge rund 1200 Kilometer und
zeigen in der Breite eine Einschnürung von ungefähr der
gleichen Breite. Nur ist das Schwarze Meer um ein
Stückchen tiefer als das Kaspische Meer, welches in seinem
nördlichen Teil ungewöhnlich flach ist und deshalb hier im
Winter öfters zufriert. Am Nordrand der vordereastlichen
Gebirge gelegen, stellen beide Meere einen Übergang von
asiatischer zur europäischen Landschaft dar, aber sie sind
niemals richtige Seidenwege gewesen, sondern haben in
noch viel größerem Maße als das Mittelmeer die Räder
geleitet, die an ihre Ufer stehen, zur Umrandung und Beherr-
schung ihrer Küsten gereizt. Das Kaspische Meer ist
gewissermaßen der Drehpunkt für die großen Völkerbewe-
gungen geworden, die sich durch die Kaspische Bucht am
Ural nach Westen ergossen. Auch ein Zweig der großen
Handelswege von Ostasien nach Europa verläuft die Nord-
ufer des Kaspischen Meeres seit alters her bis ins 17.
Jahrhundert, als schließlich die Türken den Benetianer
Kaufleuten den Weg durch das Schwarze Meer verboten.
In viel stärkerem Maße ist das Schwarze Meer mit
seinem Ausgang zur Ägäis bis zum Anziehungspunkt der
Balkan gebunden. Schon im Altertum hat das meergewohnte
Volk der Griechen die Küsten des Schwarzen Meeres und
vor allem die reiche Nordküste ringsum besiedelt. Die griechi-
sche Schwarzmeerfahrt, die sich nur auf dünne Küsten-
streifen beschränkte, mußte jedoch zusammenbrechen, als die
Römer das Festland in Bewegung gerieten und heute
ist von ihr nichts mehr als die Erinnerung geblieben. Für
das römische Imperium ist das Schwarze Meer ein Neben-
meer geblieben. Am Ende der Kaiserzeit man die Verbannten,
die Leute, die man politisch toten wollte. Dagegen ist
das spätere byzantinische Reich ein echtes Schwarzmeerreich
gewesen, dessen Herrschaft lange Zeit die Küsten im Norden
und Süden umspannte. Allerdings trafen schon damals die
unter nördlicher Führung stehenden Kräfte des europäischen
Ostrums mit jenen in starke Konkurrenz, und die
wahrhaftigen Seeräuber, die den Dnjepr abwärts durchs
Schwarze Meer bis in den Bosporus vorstießen, brachten
nicht nur Handelswaren aus dem barbarischen Norden,
sondern stellten auch eine immer fortwährende Bedrohung
der oströmischen Schwarzmeerfahrt dar. Der spätere
mongolische Vorstoß, welcher das kleine Reich beseitigte,
war zu kontinental gebunden, um auf die Küsten des
Schwarzen Meeres einen bleibenden Einfluß ausüben zu
können.

Der große Kampf um das Schwarze Meer begann dann
mit der Begegnung zweier gewaltiger Kontinentalmächte:
der Türken und des von Norden nach Süden vordringenden
Moskowitismus. Beide Mächte waren von jeher bestrebt,
dieses kleinste der Meere zu umrunden und vor allem
seinen Ausgang zu beherrschen. Zur Zeit der größten tür-
kischen Ausdehnung war dieses Ideal erfüllt. Rom sah
die türkische Macht in Konstantinopel nicht als eine für
sich selbst gefährliche, sondern als eine Gefahr für die
Schwarzen Meeres, um auf den Höhen des Kaukasus zu
sammeln und jenseits der Landbrücke am Kaspischen
Meer Anheftung zu finden. Die türkische Stellung als
Bridel des äußeren Europas der türkischen Macht nach
Nordosten. Er ist zuerst dem moskowitischen Ansturm zum
Opfer. Nach mehrmaligem Bestehen wählten die Türken
1767 Moskau endgültig als das Moskowit-Reich abtreten,
welches sich, längs der Wolga nordwärts, zuerst in
Asien am Kaspischen Meer festsetzte und dann den
Kampf um die Küste des Schwarzen Meeres begann.
Diese Auseinandersetzung hat sich durch Jahrhunderte bis
in die Gegenwart hinein hingezogen, denn auch der Bolsche-
wismus sieht diese Politik des zaristischen Imperialismus
fort. Sein Endziel bildete seit jeher Konstantinopel und der
Ausgang des Schwarzen Meeres. Diese Pläne spielten
beständig auch bei den Fortschritten eine Rolle, die
Moskowit im Herbst 1940 in Berlin vortrug, und die dort
auf die Ablehnung des Führers stießen.

Inzwischen haben die Sowjets den größten Teil der
Schwarzmeerküste verloren, und ihre Herrschaft am Schwar-
zen Meer ist durch den Fortschritt der Operationen im
Kaukasusgebiet überhaupt in Frage gestellt. Deutlich des Don
schließen sich die deutschen Divisionen vor die Schwelle
des Kaukasus. Das Land am Kaspischen
und Schwarzen Meer tritt in das Bildfeld der Welt-
geschichte.

Schneller Vormarsch bei sengender Hitze (Fortsetzung von Seite 1.)

Rundfunk erklärt, daß dann allerdings die Tropen-
hitze, daß das Gelände im Kaukasus-Gebiet, den Russen sehr
unvorteilhaft erweise, weshalb sie sich zurückziehen. Dem-
gegenüber erklärt die Londoner Zeitschrift „Economist“ ge-
wissmaßen jähnebrüllend, daß der Stern der Deutschen
Wohlfahrt ist im Aufsteigen begriffen. Es wäre blind
und dumm, wollte man sich die tödliche Gefahr verheim-
lichen, in der Rußland schwere. Durch die neuen deutschen
Vormarsche sei die Widerstand- und Schlagkraft der Rus-
sen sehr stark geschwächt worden.

Bei ähnlichen Betrachtungen kommt der Sonderkorre-
spondent der „New York Post“ zu dem bemerkenswerten
Ergebnis, es sei Zeit, den Russen ins Auge zu sehen,
denn „das Barometer der angloamerikanischen Demokratie hat
seinen Tiefstand erreicht“. Es ist klar, daß gerade bei einem
solchen Tiefstand die Frage nach der Errichtung der zwei-
ten Front verflucht aufsteigt, wobei eine finnische Zei-
tung die interessante Bemerkung macht, Stalin verfolge mit
dem Rückzug auch eine politische Taktik, nämlich, die Eng-
länder unter Druck zu setzen, weil der deutsche Vormarsch
im Kaukasus auch die größte Gefahr für die englische Ein-
stellung im Nahen Osten bedeute. Wie dem auch sei, es hat
den Ansehn, als ob die schon seit längerer Zeit bestehende
Spannung zwischen den Briten und Sowjets zu-
nimmt. Wieviel erinnert man sich aber gerade jetzt die
Moskauer Nachrichten der früheren Wochen, des Majors
Moore Brabazon, der einmal gesagt hat: „Ich hoffe, daß
die deutsche und die sowjetische Armee sich gegenseitig zer-
stören und die Engländer dadurch die Herrschaft
in Europa erlangen“. Dieses Wort kostete ihm allerdings
die Stellung, er wurde ausgedeutet.

Wenn man aus den jetzigen Spannungen zwischen Mos-
kau und London auch noch keinen Bruch zwischen Sowjet-
rußland und England konstruieren sollte, so wirkt die
ganze Sachlage doch ein kennzeichnendes Licht auf die
heimlichen Hintergründe des Paktens Moskauer-London. Jeder
wird dem anderen am liebsten das Fell über die Ohren
ziehen.

Einstimmigkeit für Saragoclu Definitiv zur türkischen Neutralitätspolitik.

Ankara, 6. August. Der türkische Ministerpräsident Sa-
ragoclu gab am Mittwochmorgen vor dem Parlament
eine außenpolitische Erklärung ab, in der er sich unter
Stimme auf den bestehenden Allianz-Vertrag mit England
und den deutsch-türkischen Freundschaftspakt erneut zur tür-
kischen Neutralitätspolitik bekannte.

Die türkische Nationalversammlung sprach dem Minister
Saragoclu einstimmig ihr Vertrauen aus. Anwesend waren
281 Abgeordnete.

Am Horizont der Kaukasus

Deutsche Kampfflugzeuge zerschlagen die rückwärtige Verbindung der Sowjets

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Bräunig.

Ank., 6. August. (PK.) Wir haben in unseren
Flugzeugen. Bei einigen sind die Motoren schon angefallen.
Da kommt ein Auto über Rollfeld gejagt, aus dem ein
Mann uns lebhaft zwinkt: „Noch nicht starten, das Ziel
hat sich geändert!“

Donnerstags, heute kommt es sehr gut vorwärts. Vor
einer Stunde hatten wir den Befehl bekommen, die Straße
von ... nach ... anzugreifen. Es wurde zunächst nicht
gestartet, weil deutsche Truppen auf dieser Straße im
zügigen Vorgehen waren. Jetzt war sogar R. von ihnen
erreicht worden und noch immer stoßen sie weiter vor.

Schon seit einer Stunde ziehen die weiten Ebenen
unter uns hin. Richtig sind wir südlich des Don. Auf den
Karten des Generalstabs müßten in dieser Gegend die grünen
Töne mit gelbbraunen wechseln. Aber noch ändert sich nicht
die Bodenoberfläche. Aus großer Höhe kann man sich nur
aus den Furchen ein Bild von der Bodenbedeckung
machen. Es ist die gleiche, wie in den anderen Gebieten
auch. Die gelben Flächen verraten Stoppelfelder, aus den
verschiedenen Abteilungen des Generalstabs kann man auf
Sonnentum und Kleinfelder, auf Weiden und Oedland
schließen. Wie einäugig werden Flüge in dieser Unend-
lichkeit.

Endlich wird es unten etwas lebendiger. Aus den Fä-
den, die sich als Straßen meistens von Norden nach Süden
ziehen, wachen die Staubwolken. Kolonnen! Im dichten
Bulz ziehen die Fahrzeugkolonnen nach Süden. Das sind
unverkennbar Deutsche. Die Sowjets sind etwas vorsich-
tiger. Sie fahren immer mit großen Abständen. Sie haben
allerdings auch Grund dazu, denn die Luftwaffe flieht
ihnen dauernd an den Fersen. Die deutschen Kolonnen
ziehen auf R. und verlieren sich dort in den rauchüber-
deckten Straßen der Stadt. Große Brände fangen schon an
hier den Rückzug der Sowjets. Am anderen Ende des Dries
werden die Kolonnen wieder sichtbar, die sich wie ein langes
Band immer weiter nach Süden ziehen, in Richtung auf
unser Ziel.

Das vielstimmige Getöse des Rußens taucht unter uns auf.
Jetzt Kurs 170 Grad — dann muß die Staffel in fünf
Minuten am Ziel sein. Unmöglich ändert sich die Land-
schaft dort unten. Sie wird weicher, man erkennt es an
den Schatten der Hügel, die die Sonne zeichnet. Relie-
fartig heben sich die Rücken einzelner Hügel heraus. Viel-

stimmig kleine Quertäler geben ihnen ein eigenartiges
Aussehen. Das sind die ersten Ausläufer des Kaukasus,
der sich dort zu voller Größe emporreißt, wo sich
die meisten Wolkennähen stauen. Aus diesem Bulz von
Wolken ragen majestätisch einige schneebedeckte Berge.
Man kann sie kaum von den Wolkennähen unterscheiden.
Dort herrschen selbstverständlich die Gipfel, die die unteren
Alpen um mehrere hundert Meter überragen. Sie bilden
schweigend über das weite Land und wundern sich vielleicht
über das seltsame Gesehehn zu ihren Füßen.

An der Vorderfront wird es lebendig. „Otto-
Heinz“ hat bereits das Ziel gemeldet, „ein Flugplatz am
Ostrand der Stadt!“ ruft er den anderen zu. Sekunden
später kommt es weiter durch die Vorderfront: „Er
ist stark besetzt!“ Für uns kommt dieser Befehl zu spät.
Wir fliegen weiter über den Platz. Weiß leuchtet die
Startbahn heraus. Und dort stehen sie: 10, 20, 25, 30
Flugzeuge, in einer anderen Ecke fallen dem Beobachter
einige große Transporter auf. Mögen sie dort unten über-
rascht gewesen sein, als wir über sie hinwegbrannten!
Sicherlich sind sie genau so erstaunt wie wir, die wir hier
keine Belegung mehr vermuten, da unsere Truppen in
Dauermärschen der Stadt zustreben und sich ihr schon bis
auf 20 Kilometer genähert haben. Wieviel wissen sie
dort unten noch gar nichts von ihrem Glück, das ihnen
blühen wird, wenn sie nach einige Stunden hier warten
müssen. Haben sie nicht recht bald ihre Köpfe, könnte
es ihnen blühen, daß sie heute abend in deutscher Ver-
pfehlung sind. Ein schönes Ziel wäre der Flugplatz für
uns aber doch gewesen, wäre!

Schon längst ist die Stadt munter. Sie schließt nicht
schlecht. Dem Reiterhund werden einige Dinger direkt vor
die Nase gelegt, er muß es in der Kabine tragen gehört
haben. Die Bombentöne fallen. Quersitz sitzen sie fest-
recht hinunter, und dann nähern sie sich wie eine Parade
der Erde. Die erste schlägt ins Dorf, das zweite. Dann
treffen sich die Bombentöne in das Bahnhofsgelände.
Zwei Flüge werden getroffen. Richtig! Die Kolonnen zeigen die
Treffstelle in den Güterwagen. Die kommen nicht mehr
weg. Bis die Flüge wieder zusammengefallen sind, stehen
deutsche Panzer im Dorf. Die letzten Bomben fliegen noch
in die Hauptstraßen neben dem Bahnhof, aus denen eben
noch munter geschossen wurde. Darüber freuen wir uns
noch, als wir schon längst wieder auf Heimatkurs ge-
gangen sind.

Viel Lärm um das „lautlose Heer“

Eifersüchteleien zwischen Tommy und „Yank“ — 25jährige Stabsoffiziere
„Meister der Schleichkunst“

hi. Bern, 6. August. Abgesehen von den Erschütterun-
gen, die durch die überhörsche Kaufkraft der recht gut
beholdenen Panzer in dem gegenwärtigen „unterirdischen“
Wirtschaftsleben Englands hervorgerufen werden, ging es
auch nicht ohne Eifersüchteleien und kleinere Zwischenfälle
zwischen den englischen und amerikanischen Soldaten ab.
Obwohl die Instruktionen der Roosevelt'schen all ameri-
kanischen Truppen bereits bei der Ausfahrt größte Zurück-
haltung und Bescheidenheit auf englischen Boden an-
sich gelegt hatte, durchdrangen Temperament und
Reminiscenzen der Amerikaner vielfach diese Schranken.

Amerikanische Stellungen entfallen für die zahlenmäßig
noch nicht allzu starken US-Einheiten in Nordirland und
in England laufen eine außerordentlich rege Korrespondenz
auf. Es wird z. B. berichtet, daß zwischen der Bewaffnung
der englischen und amerikanischen Soldaten große Unter-
schiede bestehen. Die Amerikaner seien durchweg mit
halbautomatischen Gewehren ausgerüstet und ihre
Offiziere tragen leichte Karabiner, die genauer schießen
als Pistolen. In Uncle Sams Armee tragen nur noch
die „M.G.-Schützen Pistolen“. Andererseits werden von den
in Nordirland liegenden amerikanischen Truppen hätten aller-
dings 14-Tonnen-Tanks mitgeführt. So wird behauptet,
die Amerikaner verfügten zum Teil über Panzer-
spähwagen, sowie über Geschütze und M.G.-Träger mit und
ohne Panzerung.

Amerikanische Berichte geben auch einige Angaben über
die Eigenarten der amerikanischen Truppen: „Die Panzer
sind dank der biden. Summirende ihrer Stiefel Meister
der Schleichkunst“, so heißt es in einem Bericht. „Eine
amerikanische Truppe marschiert im Gegensatz zur europäi-
schen Infanterie lautlos. Man hört sie nicht, wenn die

Mannschaft nicht gerade singt.“ Einige Verwirrung habe
bei den Engländern außerdem auch der neue amerikanische
Stahlhelm gestiftet, der einen Radenschuh besitzt und dem
deutschen Stahlhelm ähnlich. Die Engländer zeigten sich
auch davon beeindruckt, daß man unter dem Offiziersport
so viele blühende Stabsoffiziere sieht. Es wird über
25jährige Obersten der Landwehr und noch jüngere Majore
berichtet.

Iran als Rückzugsgebiet für Palästinajuden Verhandlungen in Teheran. — Kein Zutreten zur ägyptischen Front.

M. Ankara, 6. August. Mitte Juli hat die „Jüdische
Agentur“, wie die jüdische Generalvertretung in Palä-
stina heißt, eine Missionierung abgelehnt, in der, wie
bekannt wird, die Lage der Palästinajuden im Falle eines
Zusammenbruchs der britischen Front in Ägypten be-
sprochen wurde. Inzwischen hat sich der Leiter des Ein-
wanderungsamtes der jüdischen Agentur, Dubin, nach Teheran
begeben, um dort seine Tätigkeiten aufzunehmen.

Das läßt bemerkenswerte Rückschlüsse auf die Pläne zu,
die in der Geheimhaltung erörtert worden sind. Dubin be-
schäftigt sich in Teheran damit, den Quartiermacher zu spielen
und zunächst für die jüdischen Herrschaften Unterkunft
zu besorgen für den Fall, daß diese genötigt werden, von
Palästina nach Iran zu flüchten. Wie verlautet, hat
man auf der Geheimhaltung bestanden, daher sei bisher jede
Wahrscheinlichkeit einzutreten, um gegebenenfalls im größten Stil
einen neuen Auszug der Kinder Israels aus dem gelobten
Land, diesmal in Richtung Iran, durchzuführen zu können.
Im Obersten Rat der Juden in Palästina scheint man leben-
falls kein großes Zutreten zu Gunsten zu haben.

Marmnachrichten aus Neuguinea

Australische Verteidigungslinie durchbrochen — Port Moresby gefährdet

rd. Stockholm, 6. August. Zu der Entdeckung der
Kämpfe auf Neuguinea liegen am Mittwoch alarmierende
Nachrichten aus Sydney und Washington vor. In mili-
tärlichen Kreisen Washington ist man außerordentlich be-
sorgt darüber, daß es den japanischen Truppen in so fur-
zer Zeit gelungen ist, die Verteidigungslinie der Aus-
traler in dem Gebiet vor Port Moresby zu durchbrechen.
Als die Hängebrücke über den Kaimosi-Fluß zerstört wor-
den war, schwammen die japanischen Soldaten in voller
Ausrüstung trotz stürmischer Strömung über den Fluß. In
Port Moresby haben die Australier, Kranke und Verwun-
dete aus der Stadt zu evakuieren. In Londoner Meldungen
wird die Frage der australischen Verstärkungen für Port
Moresby als gegenwärtig schwierigste Problem Mac-
Arthur's dargestellt.

Am deutlichsten tritt die Gefährdung von Port Moresby
in Telegrammen aus Sydney hervor. Während man dort
bisher mit gewisser Ueberlegenheit den japanischen Durch-
bruch durch die Stellung bei Korofo nach zu leugnen
suchte, wird jetzt eine ganze Liste von beunruhigenden
Faktoren angeführt. Man beklagt sich teilweise darüber,
daß es den Truppen des Lemo gelang, trotz des australi-
schen Angriffs Truppen zu landen und den Flugplatz
Korofo und die Hauptstadt in diesem Gebiet zu halten. In

Briten holten sich blutige Köpfe Erfolgreicher Kampf deutscher Vorkampfböte gegen englische Spitzboote.

Berlin, 6. August. Eine Flotille deutscher Vorkampfböte
sicherte vor einigen Tagen im Seegebiet der Kanal-
inseln, als sich plötzlich 12 Spitzboote aus den Wäldern heraus
auf sie stürzten. So plötzlich war der Angriff erfolgt, die
Boote waren darauf vorbereitet. Sämtliche Waffen feuerten
dem Gegner entgegen, was die Magazine ergaben, aber
der Briten blieb die Antwort nicht kühnig. Bomben hagelten
und M.G.-Geschosse peitschten auf die Boote, die durch wildes
Zick-Zack-Fahren den Spitzboots das Ziel möglichst
schwer zu machen suchten. Auf einem Boot aber, welches
die Britenflottegehe besonders ausgefallen zu haben schie-
nen, landeten schließlich zwei Bomben auf dem Bor-
den und setzten dieses in Brand. Wie beim friedensmäßigen
Gezieren schloß sofort der Obermaschinist mit seiner
Gruppe mit allem Gerät auf die Brandstelle und konnte
denn des Feuers Herr werden, so daß die Gefähr-
lichkeit des Bootes nicht beeinträchtigt wurde. Ein Wo-
torenbergereiter wurde an seinem Gefährt nicht un-
verletzt verlegt. Als der Kommandant den Mann bluten

sah und nach der Schwere der Wunde fragte, gab ihm der
Wotorenbergereiter zur Antwort: „Ich kann noch stehen und
schreie weiter.“

Die Briten hatten die Gegner unterschätzt. Als ihnen der
erste Ueberfallungsangriff nicht gelungen war, hätten sie
besser abgedacht. So mußten sie, nachdem vier ihrer Flug-
zeuge abgeschossen waren, das Kampffeld verlassen. Der vor-
geleitete Befehlshaber des Verbandes löste die weitere
Halbierung der Vorkampfböte mit der Beteiligung von Eiser-
nen Kreuzen 1. und 2. Klasse.

Stoßtrupp erobert beherrschende Höhe vor Leningrad.

Berlin, 6. August. Am Einschließungsfront von Le-
ningrad drang ein deutscher Stoßtrupp nach Ueberwindung
eines breiten Minenfeldes überraschend in die feindlichen
Stellungen ein. An harten und blutigen Kämpfen der Infan-
terien und Pioniere mit Handgranaten, Maschin-
pistolen und Flammwerfern einen feindlichen Kampf-
graben auf, sprengten mehrere Bunker und setzten sich in
den Besitz einer beherrschenden Höhe. Der Feind hatte bei
diesem Unternehmen hohe blutige Verluste.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 6. August. Der Führer verlieh auf Vor-
schlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmar-
schall Göring, dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes
an Hauptmann Kleiser, Zugführer in einem Flak-
Regiment.

Göring verlieh der Führer auf Vorschlag des
Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmar-
schall Göring, dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an
Hauptmann Kleiser, Zugführer in einem Flak-
Regiment.

Drei neue Ritterkreuzträger des Meeres
Berlin, 6. August. Der Führer verlieh das Rit-
terkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Rudolf
Böhm, Kommandant einer schweren Artillerie-
Abteilung; Major Eugen Knie, Führer eines In-
fanterie-Regiments; Oberleutnant Georg Bittling-
maier, Bataillonsführer in einem Infanterie-
Regiment.

Major b. R. Rudolf Böhm, am 16. 4. 1895 als
Sohn des Kaufmanns Rudolf B. in Sillbude (Kreis
Hagen, Gau Westfalen-Süd) geboren, zeichnete
sich Mitte Juli an der Afrika-Front durch die erfol-
reiche Abwehr eines heftigen, mit Unterstützung von
Panzer und Artillerie vorgetragenen Feind-
angriffes hervorragend aus. 300 Meter vor den Feuer-
stellungen seiner Batterie brach der feindliche Angriff
zusammen; in sofortigem Gegenstoß eroberte Major
Böhm einen vorübergehend verlorengegangenen
Stützpunkt wieder zurück.

Oberleutnant b. R. Georg Bittlingmaier, am 13. 3.
1904 als Sohn des Fabrikarbeiters Johann B. in
Ubingen (Kreis Göttingen, Gau Württemberg-Hohen-
zollern) geboren, zeichnete sich beim Sturm auf ein
vom Feinde sehr verteidigtes Höhenbatterie (Jüdisch-
Gefäß) hervorragend aus. Seinem Draufgänger-
tum am Angriffsschloß war die Bezeichnung des
Höhenbatteries als erobertem Ringen zu verdanken.
Bei einem weiteren Vorstoß wurde Oberleutnant
Bittlingmaier schwer verwundet und erlag am 30. 6.
1942 seinen Verletzungen. Für seine Tapferkeit und
Opferbereitschaft wurde ihm nachträglich das Ritter-
kreuz verliehen.

Ritterkreuz für Korvettenkapitän Bergelt

Berlin, 6. August. Der Führer verlieh auf Vor-
schlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine,
Großadmiral Raeder, dem Ritterkreuz des Eisernen
Kreuzes an Korvettenkapitän Karl Bergelt.

Korvettenkapitän Karl Bergelt hatte als Chef einer
Minenflottille durch rücksichtslosen Einsatz unter
schwersten Verhältnissen und durch schnellen
selbständigen Entschluß hervorragenden Anteil an dem
erfolgreichen Marsch unserer Seeschiffe durch den
Kanal. Beim Kampf in der Ostsee hatte er sich bereits
dort hervorgetan, daß ihm das Deutsche Kreuz in
Gold verliehen wurde.

Ritterkreuz für rumänischen General

Generalleutnant Dragalina ausgezeichnet.

Berlin, 6. August. Vom Führer wurde dem Kom-
mandanten General eines rumänischen Armeekorps,
Generalleutnant Dragalina, in Anerkennung
der großen Verdienste, die er sich an der Spitze seiner
tapferen Truppen erworben hat, als drittem Offizier
des rumänischen Heeres das Ritterkreuz des Eisernen
Kreuzes verliehen.

Von entscheidender Bedeutung war die Tatkraft des
Generals vor allem bei den Kämpfen Anfang Juli
nördlich des Donau. Nachdem befehlsgemäß der rechte
Flügel seines Korps den Einbruch in die feindlichen
Stellungen erzwungen hatte, entschloß er sich sofort,
diesen Erfolg auszunutzen und sich eine Division auf
der ganzen Breite des von ihm besetzten Abschnitts
zum Sturm vor. Die hochgeschätzten Verbände wurden
vernichtet und geschlagen. — Mit der Auszeichnung
an Generalleutnant Dragalina wird zugleich auch der
tapfere Einsatz der rumänischen Verbände gewürdigt,
die opferbereit und in treuer Kameradschaft
mit den deutschen und verbündeten Truppen für ein
neues Europa kämpfen.

Zahlreiche Luftkämpfe an der Ägypten-Front

Ein britische Flugzeuge abgeschossen.

Rom, 6. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom
Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front griffen italienische und deutsche
Flugzeugverbände wiederholt im steifigen feindliche Stel-
lungen und Truppen an und schossen im Luftkampf sechs
britische Flugzeuge ab. Feindliche einflüge auf Tobruk und
Marsa Matruh verursachten einige Schäden. Ein englisches
Flugzeug wurde zum Absturz gebracht.

Im Verlauf von Luftangriffen auf Malta schoß einer
unserer Bomber begleitenden Jagdverbände zwei Spit-
flie ab. Ein weiteres englisches Flugzeug wurde im Luft-
kampf von deutschen Jägern abgeschossen.

Englische Flugzeuge unternahmen einen Angriffsvorstoß
auf einen unserer Gefechtsplätze im mittleren Mittelmeer. Einer
der Flugzeuge, das von der Flak des Gefechts getroffen
wurde, stürzte ins Meer. Der Gefechtsort ist unbekannt ge-
blieben.

Eines unserer Flugzeuge kehrte von seinem Feindflug im
östlichen Mittelmeer nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

Bild der bitteren Erschöpfung

Bemerkenswerter Kommentar aus den USA
zu den sowjetischen „Erfolgserwartungen“.

Genf, 6. August. Der Neuposters Nachrichtenendienst
kommentiert eine aus sowjetischer Quelle kommende
Reduktion, wonach häufige Angriffe tollkühner Kavalle-
rieren der Sowjetarmee in vollem Galopp auf den
Feind“ erfolgt seien. Der Kommentator kommt dabei zu
folgenden bemerkenswerten Feststellungen:

„Die Heldentaten erleichtern unser Herz. Trotzdem
sind sie nicht ermutigend! Sie geben ein Bild
der bitteren Erschöpfung des modernen
Kriegsmaterials der Sowjetunion. Nur ein vollkom-
men verzweifelter Soldat würde eine deutsche be-
waffnete Panzer-Division mit einem Säbel oder einem
Gewehr angreifen. Nicht mal ein Verdächtiger würde so
etwas tun, wenn er eine bessere Waffe hätte. Es wäre
lächerlich, zu sagen, daß die Sowjets nicht mehr über
genügend Tanks oder Bomben verfügen oder ge-
nügen schwere Artillerie, um den Kampf fortzuführen.
Aber es ist ebenso klar, daß die Sowjetarmee lange
nicht mehr über die Anzahl der Kriegsmaschinen ver-
fügt, die sie benötigt. Die Sowjetunion hat fraglos
nichts mehr im Überflusse und kann das Material nur
an den bedeutendsten Fronten einsetzen.“

Roosevelt sammelt Stützpunkte.

Genf, 6. August. Aus Washington wird gemeldet, daß zwai-
schen der Regierung von Kuba und den USA ein Abkom-
men zur Errichtung eines Stützpunktes in San Julian
Binar del Rio abgeschlossen wurde. Dies ist der zweite Stütz-
punkt, der von den USA in Kuba errichtet wird.

London bildet „palästinensische Truppe“.

Stockholm, 6. August. Im britischen Unterhaus wurde,
wie der Londoner Nachrichtenendienst meldet, bekanntgegeben,
daß eine „palästinensische Truppe“ gebildet wird, die zu
gleichen Teilen aus Juden und Arabern bestehen soll. Ihre
vorläufige Höchstzahl wurde mit 2000 Mann angegeben.
Gleichzeitig soll die jüdische Polizei eine Verstärkung er-
fahren.

Cipper Land

Kriegs getane Arbeit?

Es sind gewaltige Werte, die uns aus der Erde immer wieder zuwachsen. Wenn das deutsche Volk zur Ernte geht, um die Früchte des Bodens zu heben, wenn Millionen und aber Millionen die Ärmel aufstreifen, wenn viele Hunderttausende freiwillige Entschlossener ihre ganze Kraft einsetzen, dann wird Nahrung geschaffen für Millionen Menschen, dann wird ein Schritt weiter zurückgelegt zur Sicherstellung des täglichen Brotes.

Es ist da zu verstehen, daß die endlich und mit so viel Mühe und Not gefüllten Scheunen und Schöber manchmal nur schlecht und nachlässig vor Brand und Verwüstung geschützt werden? Kann man es begreifen, daß Jahr um Jahr immer wieder Millionen von Erntegut durch Feuer vernichtet werden?

Die ganze Unsumme ruhtlos in Rauch aufsteigenden Erntegutes kommt auf das Konto der Unachtsamkeit und Fahrlässigkeit. Man kann es kaum fassen, wie leichtfertig mit dem Feuer umgegangen wird, wie sorglos es an den Dreifachschneidern und bei den Motoren geht, wie gedankenlos schadhafte Lichtleitungen gefügt werden, wie fahrlässig man mit offenem Licht umgeht oder die Lagerung von Heu vornimmt. Und all die dadurch entstehenden Schäden könnten vermieden werden, wenn jeder es sich zur Pflicht machen würde, die Ernte mit größter Sorgfalt zu behandeln.

Reichsloster für nationale Arbeit.

Der Reichslosterminister des RSDAP hat, mit Zustimmung des Reichsinnenministers, die Veranstaltung einer Reichslosterie für nationale Arbeit in Gestalt einer Losgelösterie genehmigt. Das Spielkapital beträgt 30 Mill. RM. in 60 Mill. Losbriefen zu je 0,50 Reichsmark. Es sind Gewinne und Prämien im Gesamtbetrag von zehn Mill. RM. angelegt. Die Ziehung der Prämien findet am 30. 11. 1942 in München statt. Der Betrieb der Lose auf öffentlichen Straßen und Plätzen sowie in Gast- und Vergnügungsbetrieben ist gestattet.

Arbeitsplatzabfindung durch Studenten.

Der Gaufraktionsleiter der NSDAP im Gau Westfalen-Nord wurden jetzt 257 Studentinnen gemeldet, die für die Dauer von vier Wochen in nordwestfälischen Betrieben inoffizielle Frauen von der Arbeit abfinden werden. Da die Arbeitsplatzabfindung sich auf 14 Tage erstreckt, werden in den nächsten Wochen mehr als 500 Frauen einen verdienten Erholungsurlaub antreten können. Diese Arbeitsplatzabfindung ist nicht zu verwechseln mit dem Rüstungseinsatz der deutschen Studenten.

Der Rundfunk am Freitag, 7. August.

Reichsprogramm: Wilhelm Dörger steht mit seinem Streifenquartett G-dur und Vierton auf dem Programm der Sendung von 11.00 bis 11.30 Uhr. Zum großen Vortragsabend von 17.15 bis 18.30 Uhr tänzerische Musik unter der Leitung von Frau Hilke. „Kans beim Kronenwirt“ beherren aus Antien. „Schöner und helles Glanz“ von 20.15 bis 21.00 Uhr eine feine Sendung. Von 21.00 bis 22.00 Uhr „Bunte Melodien“ aus dem Operette u. a. Von 22.30 bis 1.00 Uhr feurige Klänge aus unserer Zeit.

Deutschlandsender: Gaudis Militärkonzerte. Werke von Max Weber, Schostakowitsch, Dohnanyi und ein Orchester erklingen aus Hamburg von 17.15 bis 18.30 Uhr. Der bekannte Pianist Wilhelm Kempff stellt sich als Komponist mit einem Klavierkonzert von 20.15 bis 20.50 Uhr unter eigener Leitung. „Glanz und Gloria“ wird von 20.50 bis 22.00 Uhr gesendet.

Unsere Glückwunsche

Ihren 80. Geburtstag konnte bei guter Rüstigkeit Frau Witwe Sophie Richter, Barntrup, Untere Straße 57, begehen; ferner vollendet heute Fräulein Marie Meiß, Bad Salzuflen, Herforder Straße 88, ihr 70. Lebensjahr. Wir gratulieren!

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Als tapfere Soldaten erhielten der Obergefreite Heinrich Tille aus Brate, der Obergefreite W. Engelke aus Istrup und der Gefreite Hermann Röze aus Eichholz das Eiserne Kreuz II. Klasse. Unsere herzlichsten Glückwünsche!



Mond-Aufgang 1.29 C Mond-Untergang 17.19

Verzaubertes Fräulein in Wien

ROMAN VON HUGO M. KRITZ

40) Copyright by Knorr & Hirth Kdt.-Ges. München

Der Oberhofmeister, indem Jörnestein in sein Gesicht stieg, neigte sich tief über den Schreibtisch: „Erzählen, ich fürchte, Sie verstehen nicht den Sinn Ihrer Worte. Wie könnte ich den Kaiser veranlassen, den Erzherzog freizulassen, wo ich gestern erst ihn verurteilt habe, gegen den Erzherzog einzuschreiten? Seine Majestät würde an meinem Verhalten zweifeln! Welch erstaunlicher Reiz! Ich spreche aus Ihren Worten, Erzählen, gerade als wäre seine Majestät eine einfältige Marionette, die sich in jedem Augenblick in eine andere Richtung ziehen ließe! Es gibt kein Zurück mehr, Erzählen, bitte das zum Ausgangspunkt all Ihrer Kombinationen zu machen! Unter keinen Umständen zurück!“

Das gelbe, vertrocknete Gesicht Barochs zeigte keine Regung. Er hob nur leicht die Achseln, womit er deutlich zum Ausdruck brachte, daß nicht er es gewesen, der die unglückselige Lavine ins Rollen gebracht habe.

Diese stumme Geste erbot sich indes dem Oberhofmeister. „Graf Ventay“, verließ er, indem er die Worte förmlich zwischen den Zähnen zerkaut, „wird an dieser Sache keine Freude haben, wie sie auch ausgehen möge! Das kann ich ihm versichern.“

„Es bleibt unklar, Durchlaucht“, entgegnete Baroch heuchlerisch, „wie Durchlaucht sofort auf die vage Andeutung des Grafen Ventay hin Seine Majestät zu einer so weitgehenden Entscheidung bewegen konnten! Hätten mich Durchlaucht mit einer Überprüfung der Angelegenheit betraut, so wäre innerhalb weniger Stunden —“

„Erzählen“, unterbrach ihn der Oberhofmeister höflich, „haben Sie etwa die Absicht, mir eine Mahnung zu erteilen?“

„Aber Durchlaucht“, versetzte Baroch vorwurfsvoll, „nichts läßt mich fern.“

„Graf Ventay“, stellte der Oberhofmeister mit finstrem Blick fest, „wollte um alles in der Welt beschwören, daß es die Lubomirskas und niemand anderes gewesen war, der verhängnisvolle mich sofort, als sie bei Reiz und Schaden

Aus den lippischen Städten

Detmold

Wehrmachtssport im Schloßgarten. Ein Musikkorps der Wehrmacht wartet am morgigen Sonntagabend von 17 bis 18 Uhr und am Sonntag von 10.30 bis 11.30 Uhr im Schloßgarten mit Konzerten bei freiem Eintritt auf. Das gleiche Musikkorps ertrug bereits am gestrigen Abend von 17 bis 18 Uhr zahlreiche Volksgenossen auf dem Marktplatz durch schneidig geblasene Märsche, lustige Musik und Unterhaltungsspiele. Der Leiter des Musikkorps und seine Männer ernteten reichen Beifall.

Ein Damenrad geflohen. Einer Hausgehilfin aus Detmold wurde kürzlich das Damenrad gestohlen. Es verfiel, als es für kurze Zeit untergekommen vor der Alten Schule abgestellt war. Bei dem verschwindenden Fahrrad handelt es sich um die Marke „Panja“. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Heute Eröffnung im Landeshaus. Unter der Spielleitung von Richard Beron geht heute im lippischen Landeshaus das neue und geistvolle Lustspiel „Gräfin Professor“ von Paula Korne und Will Kaufmann in Szene.

Tomaten entziehen! Es hat seinen Zweck, die Tomatenpflanzen noch bis in den Herbst hinein blühen zu lassen, dies nimmt der Pflanze nur Kraft, die sie dann vielleicht noch bildenden Früchte bleiben klein und werden nicht reif. Man entziehe daher die Tomatenpflanzen einige Blätter über der obersten Fruchtstange und entferne neuen Blütenansatz.

Remgo

NSDAP-Monatsappell. Die Kameradschaft Remgo der NSDAP hielt beim Kameraden Rüdiger ihren Monatsappell ab. Nach der Gefallenenerhebung gab der Kameradschaftsführer einen ausführlichen Bericht über die militärische und politische Lage. Sodann wurden mehrere Eingänge verlesen und einige interne Angelegenheiten besprochen. Zum Schluß wurden noch einige Neuerungen auf dem Gebiete der Versorgung bekanntgegeben und eingehend erläutert.

Fahrräder muß man abstellen. In letzter Zeit mußte sich die Kriminalpolizei wieder sehr oft mit dem Diebstahl von Fahrrädern beschäftigen. Auch am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche wurden wieder Fahrräder verurteilt. Und zwar nur deshalb, weil sie unangebracht vor Geschäften abgestellt wurden.

Freiwilligen zugunsten des DAK. Die NSDAP-Kameradschaft führt am kommenden Sonntag, 8. August, ab 9 Uhr vormittags ein Freiwortspiel auf dem Schützenplatz durch, dessen Reinertrag dem Deutschen Roten Kreuz zugewandt wird. Jeder Kamerad nimmt daran teil.

Bad Salzuflen

Reisungen für das Sportabzeichen. Die Bewerber des Reichs- oder Jugendportabzeichens von Bad Salzuflen, Schömar und Umgebung finden sich am Montag, 10. August, um 19 Uhr im Salzküper Freibad ein.

Es werden die Prüfungen im Schwimmen und Kugelstoßen abgenommen.

Lebendige Reklame. Die Ortsgruppe Bad Salzuflen tritt am Sonntag, 9. August, zum Ortsgruppenappell um 8 Uhr auf dem Salzküperplatz an. Ausweise sind mitzubringen.

Schömar

Frachtkühler rollt in die Bega. Bei der Wärfuhr von Schömar mußte in der Kurve an der Bega der Frachtkühler zurückgelegt werden. Als man dabei die Maschine abschaltete, wurde vergessen, den Frachtkühler festzulegen. Der beladene Frachtkühler kam so ins Rollen, durchbrach das Gittergelenk und stürzte in die Bega. Nur mit viel Arbeit und Mühe konnte der Frachtkühler festgemacht und wieder beladen werden. Der entstandene Sachschaden ist gering.

Das war sehr unvorsichtig. Ein Schulkind sprang dieser Tage von einem anstehenden Balken, um etwas herunterzuholen, das ihm auf die Straße gefallen war. Bei dem Abpringen stürzte das Kind und sollte beinahe vor die Räder des Autos. Es ist nur einem Glückzufall zu verdanken, daß das Kind mit dem Schrecken und einem entzweierteisenen Kleid davonkam.

Lage

Freier Diebstahl. In einem hiesigen Geschäft wurden einer Frau die Kleiderarten aus ihrer Einkaufstasche gestohlen in dem Augenblick, als sie nach der vom Kaufmann angebotenen Ware schaute. Die Einkaufstasche lag geöffnet an der anderen Seite des Ladentisches, an der sich zwei Frauen aufhielten. Zweidienliche Angaben über den Diebstahl erbittet die hiesige Schutzpolizei.

Grober Unfug. Immer wieder wird mit der Waffe auf recht leidenschaftliche Weise Unfug getrieben. In der letzten Zeit wurde in dem Kampfe, dem Parallellweg der Schömarer Straße, mehrfach mit einem Leuchtpistolen geschossen. Hierbei gelangte eine Kugel durch das Fenster eines Hauses an der Schömarer Straße. Als die „Schützen“ vor einigen Tagen wieder ihrem Vergnügen mit der Waffe nachgingen, griff die Schutzpolizei ein und nahm den unbedingten Schützen das Leuchtpistol.

Barntrup

Wildbilde am Beet. In den lippischen Wäldern, unweit der Teufelsbrücke, wurde von Spaziergängern ein Rehbock beobachtet, der, unter Aufbietung seiner äußersten Kraft, sich nur mühsam fortbewegen konnte. Die Vermutung, daß es sich um ein angeschossenes Wild handelt, konnte von dem Jagdpächter, der kurze Zeit darauf das Tier von seinen Schreibern befreite, bestätigt werden. Da es sich nach weidmännischem Gutachten bei dem angeschossenen Bock um eine Verletzung mit einem Kleintalfergeschloß handelt, muß angenommen werden, daß Wildbilde in unseren Wäldern am Werke sind.

Neues aus den Detsbauernschaften

Erklärung des bäuerlichen Jahres. Das bäuerliche Jahr geht seiner Erfüllung entgegen. Mit Hilfen und Säen ist es über die Acker gegangen; jetzt kommt im großen Kreislauf des Jahres die Zeit der Ernte.

Der Sommer steht im Zenit. Reichen Fruchtfolgen tragen die Felder. Schon hat der weidmännische Bauer die Gerste eingefahren. Goldgelb und reif steht der Roggen, wartend der Senf und die Maismaschine.

Die Roggenmähde beginnt. Sie lockt viel Schweiß und Mühe, doch zu keiner Zeit tut der Bauer seine Arbeit mit größerer Freude, als zur Erntezeit, der hohen Zeit des Bauernwerkens.

Das Roggenfeld wird nunmehr „losgeräumt“. Die Senf geht rund um das Feld und wählt einen Streifen von etwa drei Meter Breite ab, um Raum für die Maismaschine zu lassen. Auf einem anderen Felde schneidet der Bauer mit Trecker und Schindeln. Die Mäher der Maschine greifen weit ins Korn, die gebundenen Garben fallen auf die Stoppeln und werden von fleißigen Händen der Frauen und Mädchen zusammengetragen und zu „Richten“ aufgestellt. Bald werden Erntewagen, schwer beladen, zum Hofe hauseinfahren und das Korn für den Winter einbringen, das Korn — unser täglich Brot.

Und schon singt auch die Dreschmaschine ihr Lied. Die Gerste, die erste Frucht des Feldes, wird gedroschen. Vor der Scheune läuft der Motor, auf der Tenne füttern viele Hände die Maschine. Gebündelt fällt das ausgefrorene Stroh zur Seite und wird gleich mit der „Repe“ auf den Boden gepackt.

Nach dem Schnitt des Roggens folgen gleich Hafer und Weizen. Zwischenmähde, je nachdem, wann er geerntet wurde, wird der Flachs geraucht. Roggen gibt Brot, Flachs gibt Kleidung.

Unser täglich Brot und unsere Kleidung wachsen auf den Aekern unserer Bauern. Bauernwerk ist Arbeit für das Volk.

Getragener Tod. In den vergangenen Wochen ist die Reihe unserer ältesten Einwohner stark gekürzt. Raum ist ein Trauergeläut verhallt, so ertönt schon wieder die Glocke und verkündet eine weitere Trauerbotschaft. So wurde jetzt der Volksgenosse Fritz Lüdermann von seinem schweren Leiden, das er sich bei Ausübung seines Berufes zuzug, erlöst. Der im 66. Lebensjahr Verstorbenen war viele Jahre im Forst tätig und galt immer als ein vorbildlicher, treuer Arbeiter. Trotz schwerster Unfälle, die er sich im Walde zuzug, lehnte er immer wieder an seinen Arbeitsplatz zurück. Von den schweren Wunden aber, die Lüdermann beim Löschen eines Waldbrandes davontrug, ist er nicht wieder genesen. Ein großes Trauergeläut gab Fritz Lüdermann das letzte Geleit. Lieber sein Grab hinaus wird immer das Lied vom braven Mann und guten Kameraden erklingen.

Helpen. Parteiversammlung. Am Sonntagabend, 8. August, um 20 Uhr beginnend, findet im „Alten Krug“ eine Versammlung der NSDAP-Ortsgruppe statt. Allen Parteigenossen und Führern der Gliederungen der NSDAP wird das Erscheinen zur Pflicht gemacht.

Brate. Ehrung eines alten Sängers. Der Gesangsverein „Dröps“ Brate ehrte am gestrigen Abend einen seiner ältesten Mitglieder, und zwar den Rübürger Friedrich Straß, Dammstraße, aus Anlaß seines Geburtstages. Der Gesangsverein trug vor der Wohnung des Jubilars einige schöne Lieder vor, für die der alte Herr, der dem Verein über 50 Jahre die Treue gehalten hat, herzlich dankte. Vater Straß, seit über sieben Jahren gelähmt, leitete in seinen jungen Jahren ein Jahrzehnt hindurch die Feuerwehrkapelle Brate. Den zahlreichen Gratulanten schloßen auch wir uns an und wünschten Vater Straß, der mit viel Interesse das Zeitgeschehen verfolgt, ein und treuer Leser der „Lippischen Staatszeitung“ zu sein, fernerhin alles Gute.

Die Sendung des Hauses Habsburg vergessen zu haben scheint, denn er hat sich wiederholt durch Wort und Schrift zu staatspolitischen Dingen bekannt, die in schärfstem Gegensatz zu den Interessen der Monarchie, als durchaus abwegig bezeichnet werden müssen. Die heimlichen Bestrebungen Seiner t. u. h. Hoheit des Erzherzogs Johann Spöckhofer haben in ihrer letzten Konsequenz eine Zerrüttung der Monarchie zum Ziele, was durch seinen eifrigen Umgang mit Führern gewisser politischer Parteien erwiesen ist, die auf Zerstörung Österreichs und Angliederung einzelner Gebiete an ein bestimmtes Nachbarland hinarbeiten. Die heimliche Tätigkeit des Erzherzogs war seiner Majestät zur Genüge bekannt, indes fehlte eine Handhabe, um energisch einschreiten zu können, eine Handhabe, die unmöglich politischer Natur, um gewisse politische Parteien nicht unpolitisch zu machen. Eine solche Handhabe aber hat sich jetzt unversehens ergeben, und diesmal muß gebandelt werden, Erzählen, ob so ober ist. Es kann kein Jurist mehr geben.

Baroch, der die heuchlerische Predigt mit niedergebundenen Augen mitanhörte, seufzte, nicht mit dem Kopf und doch schlagend den Kopf: „Darf ich fragen, Durchlaucht, wie ich Durchlaucht die Lösung dieser Aufgabe vorstellen?“

„Ich stelle mir gar nichts vor“, antwortete der Oberhofmeister unwillig, „ich möchte lediglich, morgen oder spätestens übermorgen, Seine Majestät berichten zu können: Das Diabell ist zur Stelle, die Lubomirskas, diese hochkaplerischen, die uns so lange in Atem gehalten, endlich hinter Schloß und Riegel. Sonst nichts. Aber das muß ich Ihrer Majestät berichten, anderenfalls wären für alle Beteiligten die schlimmsten Konsequenzen zu befürchten. Sie sehen, Erzählen, ich spreche offen mit Ihnen. Ich sage, was ich brauche, und Sie müssen es mir liefern — Sie müssen!“ — welche Wege Sie auch einschlagen.

„Das Diabell“, entgegnete Baroch nüchtern, „ist leider —“

„Dieses unglückselige Diabell!“ rief der Oberhofmeister klagend aus und rang die Hände, „ich würde wohlgerne nicht zögern, aus eigenen Mitteln ein gleichartiges anfertigen zu lassen, nur um diese Sache aus der Welt zu schaffen! Aber ich finde den Künstler nicht, der es zuwege brächte. Erklären Sie mir, Erzählen, die unglückselige, daß es dem gesamten öffentlichen und inoffiziellen Geheimdienst der t. u. h. Monarchie nicht gelungen ist, dieses Diabell herbeizuführen! Es muß doch irgendwo zu fin-

Das interessiert die lippische Bauernschaft

Kaufberatung und Pflege des Eigenen. Die Haltbarkeit ist nur gewährleistet, wenn auf die sorgfältige Zubereitung die sorgfältige Kaufberatung folgt. Ganz allgemein läßt sich sagen, daß alle eingemachten Lebensmittel, die in der Packung sind, auch eingemacht sind, luftig und trocken liegen aus. Außerdem müssen die Räume sauber und ungefrierfrei sein. Früchte und Gemüse in Gläsern schließt man vor Licht, damit die Farbe nicht zu sehr leidet.

Die Vorräte müssen regelmäßig nachgesehen werden. Gläser und Flaschen können aufgehen. Der Inhalt kann trotzdem noch einwandfrei sein. Es empfiehlt sich aber immer, ihn vor dem Genuß aufzuprüfen. Dosen wollen sich im Boden und Deckel, wenn der Inhalt verdorben. Man tut gut daran, sie dann nicht mehr zu genießen. Auf Gelee und Marmelade bildet sich mitunter Schimmel. Man nimmt ihn vorsichtig mit dem Papier, das oben auf liegt, ab, entfernt auch etwas von der Waffe, reißt sie mit dem Glasrand sauber mit einem Tuch ab, das man mit Essig getränkt hat. Man bedeckt mit neuem Papier und bindet die Gläser frisch zu. Wenn sich eine Schimmeldecke gebildet hat, muß der Inhalt aufgetostet, wieder in Gläser gefüllt und bald verbraucht werden.

Das Einmachen dient der Erhaltung von Nahrungswaren. Darum ist es wichtig, daß die haltbar gemachten Güter auch haltbar bleiben und nicht durch schlechte Aufbewahrung und mangelnde Pflege verderben.

Das vergessene Fiskalrecht in Lippe

Einem Rittergutsbesitzer stand an einem Flusse in Lippe eine Fiskalrechtberechtigung zu. Durch das lippische Fiskalrechtsgesetz vom 20. April 1931 wurde bestimmt, daß Fiskalrechte an offenen Gewässern, die nicht dem Staate zugehören, auf Antrag des Berechtigten in das bei der Regierung zu führende Fiskalrecht-Lagerbuch einzutragen sind. Nach Ablauf von 10 Jahren nach Inkrafttreten des Gesetzes erlischt solche Rechte, wenn ihre Eintragung in das Fiskalrecht-Lagerbuch nicht beantragt ist. Der Rittergutsbesitzer beantragte erst nach Ablauf von 10 Jahren die Eintragung seines Rechtes, was ihm wegen Fristverjährung abgelehnt wurde.

Die Klage des Rittergutsbesitzers auf Beurteilung zur Eintragung wurde vom Oberlandesgericht Kassel abgewiesen. Es war Sache des Rittergutsbesitzers — so sagt die Urteilsbegründung —, sich über die gesetzlichen Bestimmungen zu unterrichten, wenn er sich vor Nachteilen schützen wollte. Es war nicht Pflicht der Behörde, die das Fiskalrecht-Lagerbuch führt, den ihr bekannten Fiskalrechtberechtigten von dem Erfordernis der Eintragung und den Folgen der Fristverjährung besondere Kenntnis zu geben.

Blomberg

Meisterprüfung. Walter Düllmann von hier legte vor der Handwerkskammer in Bielefeld seine Prüfung als Meister des Kraftfahrzeughandwerks ab.

Sand für Luftschutzwärme. Zur Auffüllung der erforderlichen Sandreserven für Luftschutzwärme ist häufig in mehreren Tagen Sand abgegeben worden. Es konnte jedoch beobachtet werden, daß diese Sandabgabe nur in geringem Umfang in Anspruch genommen wurde.

Beförderung. Reichsbahnsekretär Harber wurde zum Reichsbahnobersekretär befördert.



Alteisen wird neuer Stahl!

In allen industriellen und handwerklichen Werkstätten lagert Alteisen, unbenutzt, verbrauchtes, überzähliges Material. In allen Magazinen lagern Ersatzteile, die nicht mehr benötigt werden. Jetzt gibt es, dieses Material aus allen Ecken und Winkeln „auszukommen“ und zur Auffüllung unserer Eisenreserven abzuführen.

Aus diesem Schrott wird neuer Stahl! Aus Stahl entstehen die Waffen, die den Krieg entscheiden!



Kunst und Wissenschaft

Goldene Dreißiger Ehrenmedaille für Otto Erler. Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. Otto Erler in Detmold hat der Oberbürgermeister dem großen Dramatiker die goldene Ehrenmedaille der Stadt Detmold überreicht. Durch diese Auszeichnung werden Erler's hohe Verdienste um die deutsche Kultur anerkannt. Hat er doch über 80 Jahre in Sachsen und bis vor zehn Jahren in Dresden gelebt, wo er als dramaturgischer Berater am Hof- und städtischen Staatstheater fast alle Dramen aus der Kasse begeben konnte.

125.000 Besucher im Elbener Theater. Das Elbener Schauspiel- und Opernhaus brünst für die kommende Spielzeit deutsche und lettische Schauspieler. Der Herr Ober „Lobengrin“ und „Hänsel“. In der abgelaufenen Spielzeit besuchten fast 125.000 Besucher 827 Vorstellungen.

Verkauftene Komödie Christian Morgensterns. Vom Deutschen Theater wurde eine dreistellige Komödie, die Christian Morgenstern im Jahre 1903 mit seinem Freunde Oskar Arnold schrieb und „Schwarz und Weiss“ betitelt ist, zur Aufführung angenommen.

den sein! Und erklären Sie mir, wie ein Mann vom Ungeheueren Baruchines sich hinreißen lassen kann, gegen den Conte di Castriola eine so ungläubliche Beschuldigung auszusprechen! Ich verstehe die Zusammenhänge nicht, Erzählen. Wie kann Baruchines behaupten, daß Conte di Castriola besäße das Diabell?

Erzählen Baroch weidete sich einen Augenblick an der Rastlosigkeit des Oberhofmeisters. Dann sagte er: „Die ganze Sache ist eben verfahren, Durchlaucht. Baruchines hat bereits vor zwei Jahren die Lubomirskas von einer ganzen Armee Privatdetektiven beobachtet lassen. Auf Grund dieser privaten Nachforschungen will er wissen, daß die Lubomirskas in intimen Beziehungen zu Castriola gestanden und ihm auch tatsächlich das Diabell übergeben haben soll.“

„Aber man hat doch keine Spur eines Diabells bei ihm gefunden?“

„Keine Spur, da haben Durchlaucht vollkommen recht. Unsere erfahrensten Beamten haben heute morgen Castriolas Wohnung durchsucht. Ich fürchte, Baruchines hat sich einen Scherz erlaubt.“

(Fortsetzung folgt.)

